

von dem auf Gesicht und Händen förmlich cristallisirten Seewasser gereinigt hatten, durchliefen wir die Stadt. Dieß hätte in einer halben Stunde nach allen Richtungen der Windrose hin geschehen können, wenn wir nicht aller zehn Schritte auf irgend etwas gestoßen wären, dessen Betrachtung uns aufhielt. Die Stadt bietet in diesem Augenblicke den wunderbarlichsten Anblick dar, welches Gemisch von Franzosenthum und maurischer Sitte in Häusern und Einrichtung, Tracht und Sprache! Zwischen demolirten maurischen und neu entstehenden französischen Häusern hin, wandelt man auf den ungepflasterten schmutzigen Gassen und Gäßchen, deren welche, (oft kaum so breit, daß zwei Personen einander ausweichen können,) zum Theil durch Ueberhängung mit Lappen und Matten in dunkle Gänge verwandelt und sehr häufig ohne Ausgang sind. In schnellem Wechsel geht man an maurischen Kaufläden, in denen Seife und Honig, goldgestickte Schuhe und Muskat-Nüsse, Drangen und Unschlitt, Rosenöl und Schuhwische, kurz die heterogensten Dinge zum Verkauf ausliegen, an französischen Werkstätten und marchands de comestibles, an Matteser Fisch- und Fleischbuden, maurischen Barbierläden und Caffés, in denen sans gêne Menschen und Vieh, namentlich Esel, Katzen, Hunde und Geflügel aller Art unter und neben einander es sich wohl seyn lassen, vorüber. Kleine halbnackte Beduinen- und Negerknaben treiben mit ihrem rauhen Arhi, arhi den mit einem halben Döfen beladenen Esel im Trabe die abschüssigen Wege daher; die Juden durch die dunkelblaue Farbe ihrer übrigens nach maurischem Schnitt gemachten Kleidung und durch das sichtbare Haupthaar kenntlich, die mit ihren Frauen, welche sich durch die orientalische Pracht ihres Kostums auszeichnen, sich gern im Freien ergehen, erheben jetzt freier das Haupt und sehen mit einer gewissen Genugthuung auf den stumpf und mit ächt fatalistischer Apathie in den Dampf seiner immer brennenden Pfeife stierenden, sonst um Nichts sich bekümmern den Mauren herab. Selten erblickt man die Frauen der letzteren, die vom Kopf bis zum Fuß mit weißen Muslin-Gewändern sackartig verhüllt, gespenstischen Erscheinungen gleichen und wandelnden Todten ähnlich sehen würden, wenn nicht ihre aus der weißen Verhüllung mit erhöhtem Glanze hervorleuchtenden schönen schwarzen und lebhaften Augen das Gegentheil darthäten. Auf den Plätzen, an Straßenecken und vor den Hausthüren kauern Gruppen von Kindern aller Nationen und spielen mit kleinen Kugeln ein, auch der europäischen Straßenjugend bekanntes Spiel. Schwarze aus Tombuctu, durch einen kurzen dünnen Bart von den eigentlichen Negern sich unterscheidend, füh-

ren als jetzt meist freie Diener der reicheren Mauren oder Europäer, Wasser in großen irdenen Krügen (welche ganz die Gestalt der alt-römischen Amphora haben,) Holz und Mirtenreisig auf den schwer beladenen Maulthieren in die Häuser ihrer Herrn.

Sonderbar ist die braune grobe Capuzenjackete jener Schwarzen, ähnlich derjenigen, welche in der Gegend von Genua und Neapel von den Schiffern getragen wird, nur daß hier an den Kanten und auf dem Rücken bunte Tuchschnitzel in Stern-, Kreis- oder Blumenform aufgenäht sind, so daß sie hierdurch einer Harlekinjackete ähnlich wird und sonderbar mit der übrigen Lumpenhülle dieser Leute und mit dem schwarzen ernsthaften Gesicht derselben contrastirt. So wechselt immer Neues mit Neuem. Dort promeniren ein paar Spanierinnen, vielleicht bettelarm, aber dennoch nach etwas aussehend, jedes Stück Zeug liefert ihnen die unentbehrliche Mantilla, welche über das um einen sehr hohen Kamm zierlich sich thürmende, schöne und reiche Paar geworfen, den Gestalten der Spanierinnen jene Haltung giebt, die sie auf den ersten Blick als solche erkennen läßt. Hier kokettirt eine französische Vivandière in halber Amazonen-Tracht mit Reiterpiketsche, rothen Beinkleidern und grüner Schürze, in die Farben ihres Regimentes gekleidet, einen Matrosenhut auf dem Kopfe, mit einem jungen Voltigeur, der eben nach Afrika gekommen, Maul und Nase aufsperrt und den eine Mühe voll frischer Datteln jetzt mehr zu fesseln vermag, als die Zärtlichkeit jener Schönen die den Unempfindlichen mit einem „va, tu es mechant!“ verläßt, um sich in dem bunten Gewühl zu verlieren. Auf allen einigermaßen dazu geeigneten Punkten wird um Pferde gehandelt. Alles wimmelt von Fuhrwesen und Viehheerden. Aus den unzähligen Cabarets, Garfküchen und Brantweinschänken ertönt von allen Seiten die oft in wilden Tumult übergehende Conversation der geschwätzigen französischen Soldaten. In den freieren und einsameren Theilen der Stadt liegen und kauern, sitzen und stehen Beduinen aus den nächst gelegenen Dowars an der Seibouse und Bujimah nach der Stadt gekommen, um bei dem jetzt so lebhaften Verkehr Vieh oder Getraide zu verhandeln.

Wir beeilten uns noch vor Sonnen-Untergang die Höhen zu besteigen, an deren Fuß die Stadt sich lehnt und die mit nicht weniger als vier Forts gekrönt sind, von denen das wichtigste die im Jahre 1831 vom Herrn von Armandy und dem schon oben erwähnten Jussuff an der Spitze von nur 30 Matrosen eroberte Casbah oder Casaubah ist. Die Aussicht von hier aus ist herrlich. Nach allen Seiten entfaltet sich das interessanteste Pano-